

Umfrage: Möckernkiez 3.0 – Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben?

Warum haben wir diese Umfrage gestartet?

Seit Bestehen der Initiative Möckernkiez (2007) wurden in zahlreichen Abendveranstaltungen, Vorträgen, Diskussionen, Wochenend-Workshops und Arbeitsgruppen die Ideen und Ziele des Projekts Möckernkiez entwickelt und formuliert (aus Diskussionspapier der AG1, Soziales Konzept der Initiative Möckernkiez).

2009 wurde die „Möckernkiez Genossenschaft für selbstverwaltetes, soziales und ökologisches Wohnen“ gegründet. 2010 haben 240 Genoss*innen 8 Millionen Euro aufgebracht, um das Baugelände zu kaufen.

Von 2011 bis 2013 plante die Genossenschaft in einem mehrstufigen partizipativen Verfahren das Modellprojekt. Es wurde für ein „Genossenschaftliches Wohnen am Gleisdreieck-Park“ geworben mit den Attributen „Gemeinschaftlich, Generationen verbindend, ökologisch, interkulturell, barrierefrei“.

Anfang 2014 startete der Bau – und musste im November wegen nicht gesicherter Finanzierung unterbrochen werden.

Diese Gründungsphase haben wir im Rahmen unserer Umfrage **Phase Möckernkiez 1.0** genannt.

Im Mai 2016 stand die Finanzierung wieder und im Juni wurde weitergebaut. Die inhaltlichen Diskussionen sind natürlich während der Bauphase in den Hintergrund geraten.

Die Bauphase haben wir **Möckernkiez 2.0** genannt.

Jetzt, in der **Phase Möckernkiez 3.0** sind alle Wohnungen bezogen und geschätzt 800 – 1000 Menschen leben im Möckernkiez.

Die jetzigen Bewohner*innen gehören natürlich nicht alle zu dem Kreis der Gründer*innen und kennen wahrscheinlich nicht alle die ursprünglich vereinbarten Ziele für ein Leben im Möckernkiez.

Das war für uns der Ausgangspunkt, die Diskussion der Gründungsphase im Rahmen der AG Politik wieder aufzunehmen und die jetzigen Bewohner*innen zu fragen: wie wollen wir eigentlich zusammen leben?

Wir wollten damit eine bottom-up Diskussion anregen und auch schauen, welche Ziele sind bereits erreicht, was fehlt noch, was brauchen wir noch für ein gelingendes Miteinander.

Unsere beiden Fragen:

1. Was war der wichtigste Beweggrund für euren Umzug in den Möckernkiez?
2. Was ist euch jetzt im Zusammenleben besonders wichtig?

Ein paar Daten/Fakten zur Befragung:

- Befragungszeitraum: Oktober und November 2018
- Methode: zwei offene Fragen (siehe oben), Fragebögen verteilt per Email über die Hausgruppensprecher*innen sowie in Papierform in jeden Briefkasten
- Rücklauf: 123 Fragebögen
digital 41, in Papierform 82
anonym 23, mit Absender 100
Frauen 58, Männer 22, Gruppen/Paare 20

Wir haben die Antworten auf unsere beiden Fragen in sechs Kategorien sortiert:

1. Wir wollen in Solidarität miteinander leben.
2. Wir wollen als Genossenschaft zusammenleben.
3. Wir wollen in einem Kiez leben, der barrierefrei ist.
4. Wir wollen ökologisch und ressourcensparend zusammen wohnen.
5. Wir genießen das urbane Leben.
6. Wir wollen eine lebendige Demokratie mit gestalten - im Kiez und in der Stadt.

Die Ergebnisse

I. Was war der wichtigste Beweggrund für euren Umzug in den Möckernkiez?

1. Wir wollen in Solidarität miteinander leben.

Ein Drittel der Antwortenden hat explizit folgendes als wichtigsten Beweggrund für den Möckernkiez genannt:

wir wollen in einer Gemeinschaft leben, wir freuen uns auf eine verlässliche und aktive Nachbarschaft. Wir erhoffen uns „über die eigene Wohnung hinaus aktiv sein zu können“, uns an nachbarschaftlichen Projekten zu beteiligen, in einem aktiven sozialen Umfeld zu wohnen (35).

Man freut sich auf die Möglichkeit zum Engagement für gemeinsame Aktivitäten (19). Man hofft auf ein Projekt mit kollektiven Strukturen, die aber auch individuelle Freiheiten ermöglichen (4).

„Gibt es bei uns eine stille Übereinkunft, dass man sich beteiligt, aktiv ist – also wie weit darf die eigene Wohnung „my home, my castle“ sein“

Für viele (32) ist es wichtig, mit ähnlich denkenden, gleichgesinnten Menschen zusammen zu leben.

Auch Generationen übergreifendes Wohnen (16) war ein Grund, in den Möckernkiez zu ziehen. Oder aber man wollte zu Freunden (8) oder zu den Kindern/ Enkeln (3) ziehen. Man will nach dem Tod des Partners oder dem Auszug der Kinder in eine kleinere Wohnung ziehen (3) und erhofft sich, dass man im Möckernkiez nicht alleine oder in Zweisamkeit alt wird (6) und auch bei eigener Gebrechlichkeit in der Wohnung bleiben kann.

Explizit wurden auch die Gemeinschaftseinrichtungen, wie das geplante Café mit der Kiezstation, genannt.

2. Wir wollen als Genossenschaft zusammenleben.

Fast die Hälfte aller Antworten (55) haben hervorgehoben, wie wichtig es ist, *„Wohnen als ein genossenschaftliches Projekt zu gestalten“*. Für sie ist es wichtig, dass Wohnen finanzierbar bleibt, die Mieten stabil bleiben, selbstbestimmt ist und auch im Alter bezahlbar bleibt. Ausdrücklich erwähnt wird auch, dass es wichtig ist, wohnen nicht an privates Eigentum zu koppeln (4).

3. Wir wollen in einem Kiez leben, der barrierefrei ist.

Für ein gutes Viertel der Antwortenden war die angestrebte Barrierefreiheit der wichtigste Grund, in den Möckernkiez zu ziehen. Dabei ging es vordergründig erst mal um die Grundrisse, die Architektur ohne Schwellen, Aufzüge in allen Gebäuden und der Anspruch *„Design für Alle“*. Inklusion wird aber auch politisch verstanden, als Menschenrecht, nicht als Gnade.

„Wir wollen, dass unsere Kinder alleine und ohne Gefahr und Angst im ganzen Kiez spielen können; dass sich die Menschen ungestört im Kiez auf der Straße treffen können.“

4. Wir wollen ökologisch und ressourcensparend zusammen wohnen.

Ein häufig genannter Grund war auch, dass man „nachhaltig“ und ressourcenschonend leben will (29) und dies im Möckernkiez als Grundhaltung erwartet. Als Beweggrund, in den Möckernkiez zu ziehen, war es für viele ausgesprochen wichtig, dass im Kiez keine Autos fahren (19)

*„Ich möchte mit Menschen
zusammenwohnen, für die es auch
selbstverständlich ist, dass wir zugunsten der
Natur und der Menschen in anderen Teilen
der Welt auch Verzicht leisten.“*

5. Wir genießen das urbane Leben.

Ein großer Anteil der Antworten bezog sich auch auf die Chance, mitten in der Stadt im Grünen leben zu können (32), mit guter Verkehrsanbindung, in einer zentralen ruhigen Lage und dem Park direkt vor der Tür.

Für einige (9) war es wichtig, im eigenen Kiez bleiben zu können oder wieder zurück nach Kreuzberg zu kommen.

6. Wir wollen eine lebendige Demokratie mit gestalten - im Kiez und in der Stadt.

Einige haben ausdrücklich benannt, wie wichtig es für sie ist, das gemeinsame Wohnen mitgestalten zu können (9) und dass die Genossenschaft basisdemokratische Strukturen hat, die ein partizipatives Miteinander ermöglichen (9).

*„In der nachberuflichen Lebensphase habe
ich neue Freiheiten und neue Verantwortung.
Ich habe nach einem Projekt gesucht, das
ich in dieser Phase mitgestalten kann.
Inspiriert war ich dabei von einem Vortrag
von Prof. Klaus Dörner.“*

Es wurde auch erwähnt, dass der Möckernkiez Modellcharakter hat und es wichtig ist zu zeigen, dass es möglich ist, mitten in Berlin auch anders zu wohnen, auch in Wohnungen für Wohngemeinschaften.

II. Was ist euch jetzt im Zusammenleben besonders wichtig?

1. Wir wollen in Solidarität miteinander leben.

Folgende Stichworte werden dieser Kategorie zugeordnet und von sehr vielen (36) genannt: Toleranz, Solidarität, Offenheit, Respekt, Geduld, Ironie, Freundlichkeit, Humor, und Neugier. Man wünscht sich Begegnung „auf Augenhöhe“.

„Wir hoffen, dass sich Anfälle von Verbieteritis (kiezweites Rauchverbot, Bänke im Park entfernen, Tore abschließen) verwachsen, da sie lebensfeindlich sind und ein Klima schaffen, dass den Ideen der Genossenschaft widerspricht.“

Sehr viele wollen zu einer lebendigen Nachbarschaft beitragen (36). Sie erhoffen sich ein Leben „wie auf dem Dorf“ und haben bereits erfahren, dass es bereichert, wenn man viel von anderen erfährt. Gelingt dies bereits?

„Ich grüße jeden auf dem Gelände. Ich bekomme selten Antwort, meist einen verwunderten Blick.“

Nachbarschaftshilfe! Ein wichtiges Stichwort in vielen Antworten (29).

Es soll ein solidarisches Leben ermöglicht werden - „durch ein Miteinander, in dem sich Hilfsbedürftige und Helfensbedürftige ergänzen“.

„Wichtig im Zusammenleben wäre für mich, dass wir wissen, wann eine Mitbewohnerin erkrankt ist. Sie zu besuchen, für sie einzukaufen und ihr Gesellschaft leisten, wenn sie das will. Wichtig ist der gegenseitige Respekt.“

Viele wollen sich am Gemeinschaftsleben beteiligen (17): in den Gemeinschaftsräumen, im Café, das Kulturprogramm mit entwickeln, im Verein aktiv teilnehmen, zu den Veranstaltungen gehen und sich in AGs mitarbeiten. *„Der Treffpunkt soll sich weiter so aktiv entwickeln.“*

Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass es ein Leben außerhalb des Möckernkiezes gibt und dass Händler, Gastronomen in unserem Umfeld ihre Existenzgrundlage behalten müssen, um die *„wunderbare urbane Struktur des gesamten Wohngebietes“* zu erhalten.

Viele freuen sich auch auf gemeinsame Aktivitäten (11) und Unternehmungen (Kino, Theater, Feiern) und wollen das *„nachbarschaftliche Miteinander im Alltag und bei Fester“* leben.

Es wird eine gegenseitige Rücksichtnahme angemahnt (10) zum Beispiel die *„Wahrung des Ruhebedürfnisses ab 22 Uhr auch im Sommer“*. Andere erhoffen sich, dass wir *„positiv und gelassen bleiben (3)“*, nach dem Motto *„leben und leben lassen“*.

Viele wollen, dass kein Zwang erlebt wird, ideologische Ansprüche erfüllen zu müssen (15) - und wünschen sich, dass die *„Diskriminierung der später Eingestiegenen mal aufhört“*, dass auch nicht durch *„Regeln/ Mahnungen/ Empfehlungen (und Umfragen wie dieser) der/die richtige Möckernkiezler/in abgeleitet wird“* und dass kein *„Gesinnungsterror“* ausgeübt wird.

Es wird aber auch darauf verwiesen, dass eine *„nachbarschaftliche Atmosphäre geschaffen werden muss, in der Initiativen für mehr Gemeinschaftliches oder Politisches positiv aufgenommen“* wird und nicht durch einzelne blockiert wird.

„Noch polemischer ausgedrückt: wenn ich Angst vor nackten Menschen habe, mache ich keinen Urlaub auf dem FKK-Campingplatz. Konkret: wenn ich mich ständig von anderen Menschen gestört fühle, sollte ich nicht in einem Gemeinschaftsprojekt wohnen.“

Es wird ein starkes Votum abgegeben für ein *„solidarisches, freundliches, friedvolles, respektvolles, wertschätzendes und emphatisches Miteinander“* (47).

Dabei wird auch verwiesen, wie wichtig es ist, auf die Bedürfnisse von Kindern einzugehen.

Es wird ein *„pfléglicher Umgang mit dem Wohnumfeld“* angemahnt (3), *„dass wir uns gemeinsam kümmern, auch jenseits der Hausordnung.“*

2. Wir wollen die Vorteile des genossenschaftlichen Lebens erleben.

Für einige (5) ist es sehr wichtig, dass die Genossenschaft sich der „Immobilienpekulation und dem kapitalistischen Verwertungsprozess ein Stück entzogen“ hat und es „keine Spekulation mit dem Grundrecht Wohnen gibt“ - zumindest im Möckernkiez. Man freut sich, eigene Vermieterin zu sein und dass das Geld sinnvoll angelegt wurde - für einen guten Zweck.

Verwiesen wird aber auch darauf, dass wir gemeinsam Verantwortung haben für die ökonomische Situation der ganzen Genossenschaft und den Vorstand unterstützen müssen, wirtschaftlich zu agieren.

„Es wäre schön, wenn wir auch Positives sehen und benennen könnten und nicht immer nur an Mängeln festhalten.“

*„Mut zu weniger Angst und Misstrauen hin zu mehr Vertrauen, dass die Genossenschaft ihren Verpflichtungen nachkommen wird.“
„Mehr Geduld statt Ansprüchlichkeit und fordernde Haltungen.“*

Man hofft zudem, trotz der jetzt hohen Kosten, auf eine größere soziale Vielfalt. Angeregt wird auch eine Tauschbörse, wenn man sich die Wohnung nicht mehr leisten kann oder sie zu groß geworden ist. Vielleicht bietet der Kiez auch sinnvolle Arbeit für Menschen aus krankmachenden Arbeitsverhältnissen. Es wird angeregt, dass dieses Angebot durch einen solidarischen Fond finanziert werden kann.

3. Wir wollen ohne Barrieren miteinander wohnen.

Waren es sehr viele (35), die wegen der Barrierefreiheit in den Möckernkiez gezogen sind, so sind es zum Zeitpunkt der Umfrage eher weniger (5), die sich besonders für einen barrierefreien Kiez einsetzen wollen. Es wird dabei darauf hingewiesen, dass im Möckernkiez „noch einige Hindernisse beseitigt werden müssen, um wirklich barrierefrei zu werden“. Der Kiez ist zwar barrierearm, aber nicht barrierefrei. „Wir können uns nicht mit den gerade installierten Öffnungshilfen an einigen Türen zufrieden geben“.

„Es ist für alle eine Herausforderung, barrierefrei zu leben, also nicht nur ohne Schwellen, sondern so, dass alle dazu beitragen, andere Menschen nicht zu behindern.“

4. Wir wollen ökologisch und ressourcensparend zusammen wohnen.

Viele wollen sich für eine „ökologische und nachhaltige Lebensweise“ einsetzen (13). „Für uns sind der ökologische Gedanke und das ökologische Handeln wichtig und das darf nicht leichtfertig in Frage gestellt werden.“

Für ebenso viele (13) gehört dazu auch die Autofreiheit. Es wird aber auch kritisch gefragt, ob der bekundete Wille, „ökologisch und sozial zu leben“ wichtig genug genommen wird. „Diesen Willen stelle ich gerade in Frage, nachdem einige Leute sehr aggressiv die Autofreiheit bekämpfen.“

„Die Autofreiheit ist für mich ein Stück Solidarität gegenüber der Generation unserer Enkel. Das dürfte in Berlin einzigartig sein.“

Gewünscht wird auch ein rauchfreier Kiez (1), auch als Vorbildfunktion für die Kinder.

5. Wir genießen das urbane Leben.

Beim urbanen Leben werden vor allem (13) die Bedürfnisse der Kinder hervorgehoben: es sollen gerne viele sein, es soll Platz für Kinder sein, es sollen auch speziell Angebote für Kinder gemacht werden. Kindern und Jugendlichen sollen Alternativen aufgezeigt werden - sie sollen eine Stimme bekommen (U18).

„Eine vertraute Umgebung für unsere Kinder, wo sie sicher sind, sich wohl fühlen, sich zu Hause fühlen, Freunde haben, Offenheit und Herzlichkeit erleben; Menschen vertrauen können, Hilfe bekommen, wenn sie sie brauchen.“

Man will dazu beitragen, dass der Möckernkiez, eine Heimat wird - für sich und andere, „dass wir fast wie in einem Dorf füreinander da sind.“ (2) Man freut sich, in einem lebendigen und in Veränderung befindlichen Stadtteil zu wohnen (2), es soll kein Mittelstandsghetto mit Parklage entstehen, gleichzeitig wird der Park direkt vor der Tür als sehr positiv empfunden.

„Ich selbst liebe das „Schöner Wohnen“ am Park... und ich halte die Aussage: „Alle wussten ja, dass sie an einen Park ziehen und deswegen ist der Partylärm kein Problem“ für ziemlich Schwachsinn.“

Andere sehen den Möckernkiez als Zukunftslabor und möchten „*die Stadt wieder lebenswert machen*“.

6. Wir wollen eine lebendige Demokratie mit gestalten - im Kiez und in der Stadt

Sehr viele (24) äußern sich zur Meinungsbildung im Kiez und hoffen auf Konfliktfähigkeit, gewaltfreie Kommunikation, qualifizierte Konsense und einen fairen Umgang miteinander.

„*Wir sollen direkt miteinander reden, statt übereinander tratschen.*“

Man will sich am Aufbau einer konstruktiven Kommunikation miteinander beteiligen, um Interessenkonflikte lösen zu können. Es wird eine liebevolle, verantwortungsbewusste Gemeinschaft bei gleichzeitig größtmöglicher individueller Freiheit angemahnt (17) - mit einer passenden Balance von Nähe und Distanz.

Freundlichkeit, Offenheit, Freundschaft, wechselseitige Unterstützung (10) sind auch hier die Stichworte für das, was man von sich selber und anderen erhofft.

In den Hausgruppen erwartet man (8) eine gute, offene und ehrliche Kommunikation - die dazu beiträgt, Konflikte zu lösen. Ermöglicht werden soll die Selbstverwaltung durch ein „*geregeltes Zusammenleben mit demokratisch erarbeiteten Regeln, aber ohne Verbissenheit und Dogmatismus*“.

„*Ich möchte basisdemokratische, konsensorientierte Entscheidungen über die Hausgruppen und dennoch eine hohe Hürde für das Veto-Recht, mit dem Einzelne Vielen den Spaß verderben.*“

Ziel sollen einvernehmliche Lösungen sein - „*nach Aussprache über alle alltäglichen und perspektivischen Angelegenheiten (Autofreiheit, Gartengestaltung etc.)*“. Man möchte dabei gerne eine „*Möcki Corporate Identity*“ herstellen.

Befürchtet wird aber auch und bereits wahrgenommen: „*Manchmal beobachten und hören wir von Blockwart ähnlichen Verhalten... und starker sozialer Kontrolle, die in dieser Haltung von einigen ausgeübt wird...*“

„*Es gibt auch die Angst, die Blockwarte könnten sich durchsetzen.*“

Man möchte Strukturen und ein Prozedere für mitgliederbestimmtes Handeln weiter entwickeln. „*Wir sind die Bewohner und die Besitzer und wollen auch die Bestimmer sein!*“ Dabei erhofft man sich eine „*effektivere und erfreulichere Kommunikation - statt des Frage-Antwort-Karussells zwischen den Gremien und Organen.*“ Es wird darauf verwiesen, dass „*die Vorstände die Ergebnisse der Hausgruppen möglichst umsetzen sollten und dass sie keine „Höchste Instanz“ Rolle haben, auf deren finales Urteil gewartet wird.*“

*„Ich möchte eine stärkere Belebung aktiver Mitbestimmung, eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Vorstand und Stärkung des Gefühls, dass Bewohner*innen und die Gremien der Genossenschaft an einem Strang ziehen - zum Beispiel durch Wiederbelebung größerer Arbeitstreffen, zB Worldcafés.“ „Dabei müssen wir uns auch fragen, wie wir unseren ökologischen Fußabdruck leben.“*

Ein deutlich formulierter Wunsch ist auch, dass es eine *„Riege von jungen (bzw. junggebliebenen) aktiven Frauen gibt, die der Männer-Welt (auch in unseren Strukturen) etwas entgegen setzen.“*

Einige möchten gemeinsam voneinander lernen (4) oder ein gemeinsames Konzept für das Altern im Kiez entwickeln. Und fragen: *„Was heißt Gemeinschaft, wie werden wir generationenübergreifend leben?“*

„Wir müssen wieder „Demokratie lernen“; Unterschiede aushalten, anderen zuhören, richtig zuhören, sie verstehen wollen.“

Viele (15) wollen aber auch ein *„gemeinsames Nachdenken und Handeln zu gesamtgesellschaftlichen und politischen Fragen anregen“*. *„Wir haben eine Verantwortung zur positiven Außenwirkung.“*

„Wir müssen gemeinsam ringen um eine nachhaltige Lebensweise“ (Energiekonzept, Mobilität, Konsumverhalten etc.).“

„Wir müssen schauen, ob neue Formen demokratischen Zusammenlebens möglich und gewünscht sind, zB Soziokratie, Einbeziehung und Berücksichtigung aller.“

Viele (17) wollen den Blick nach draußen richten - in die Nachbarschaft aber auch in eine Welt mit nicht so privilegierten Menschen und sehen, dass wir eine politische Ausstrahlung in die Stadt haben, zB. in der Wohnungsbaupolitik. *„Wir wollen kein isolierter Kiez sein.“*

*„Ich möchte meiner Verantwortung als privilegierter Mensch gerecht werden und ich möchte mit Unterstützung meiner Mitgenoss*innen dazu beitragen, dass sich in meinem Stadtteil und meiner Stadt eine lebendige Demokratie entwickelt.“*

Es wird darauf verwiesen, dass die Menschen im Möckernkiez viel Energie haben und einen sehr hohen Wissensstand. *„Es wäre sinnvoll und möglich, etwas davon mit der Außenwelt zu teilen.“*

Der Möckernkiez wird als Vorbild nach außen erlebt und damit auch zur Nachahmung empfohlen. Gleichzeitig wird gefragt, *„ob wir es schaffen, wirklich ein Modell zu sein für einen ökologischen, nachhaltigen, sozialen, (basis-)demokratisch-selbstorganisierten Kiez - in einer Großstadt und zumindest für eine Bevölkerungsschicht, die sich das unter den gegebenen Rahmenbedingungen auch ökonomisch leisten kann.“*

Kritisch wird auch gefragt, wie wir wahrgenommen werden und dass sich für einige unser Kiez wie ein abgeschlossener Kiez anfühlt. *„Wir sind eine sichtbare und unsichtbare Barriere für die Teilhabe vieler.“* *„Der Möckernkiez ist sehr deutsch“* – auf jeden Fall in den Gremien.

III. Was haben wir schon?

Die Veranstaltung „Wege zur Zusammenarbeit und Koordination der vielfältigen Arbeitsgruppen und Initiativen im Möckernkiez“ am 4. Februar 2019 im Forum hat sehr deutlich gezeigt, wie stark die in der Umfrage gewünschten Ziele (z.B. aktive Gemeinschaft, verlässliche Nachbarschaft, soziales Umfeld, gemeinsame Aktivitäten, etc.) bereits umgesetzt sind oder zumindest in Angriff genommen werden.

Hier ein paar Beispiele in Zuordnung zu den von uns genutzten Kriterien (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

1. Wir wollen in Solidarität miteinander leben.
--> AG MÖCA, Forum, Angebote des Vereins (Chor etc.), AG Nachbarschaftshilfe, AG Kreuzberger Nachbarschaft, AG Kultur, AG Disco
2. Wir wollen die Vorteile des genossenschaftlichen Lebens erleben.
→ Geno/Mitglieder, Aufsichtsrat, Vorstand, Beirat, Hausgruppen
3. Wir wollen ohne Barrieren miteinander wohnen.
→ AG Barrierefreiheit, AG Mobilität, AG Nachbarschaftshilfe
4. Wir wollen ökologisch und ressourcensparend zusammen wohnen.
→ AG Politik, AG Weniger Plastikverpackungen, AG Mobilität, AG Grüner Daumen

5. Wir genießen das urbane Leben.
→ U18, AG Park, AG Kreuzberger Nachbarschaft, Fahrrad-AG
6. Wir wollen eine lebendige Demokratie mitgestalten – im Kiez und in der Stadt
→ AG Kommunikation, AG Kreuzberger Nachbarschaft, AG Politik, AG Kiezdemokratie, AG Gemeinsam Lernen, U18

IV. Was brauchen wir noch?

Was wissen wir eigentlich über unsere Mitbewohner*innen: wie viele Menschen wohnen im Kiez? Wie viele Frauen, wie viele Männer, wie viele Kinder – die schon zur Schule gehen oder noch nicht, wie viele Menschen schon über 60 Jahre alt sind oder wie viele eine andere Muttersprache als deutsch haben?

Wäre es nicht gut, dass die Hausgruppen für jedes Haus eine solche Übersicht erstellen?

Bei der Auswertung der Antworten und der anschließenden Diskussion sind uns folgende Bereiche aufgefallen, die noch weiter geklärt werden können:

Solidarfond/ Stiftung

Wir wollen solidarisch miteinander wohnen - das stimmt jetzt schon für unser alltägliches Zusammenleben. Die Hürde, Teil unserer Gemeinschaft zu werden, ist allerdings hoch - für viele ist die Kapitaleinlage nicht zu stemmen, für viele ist auch die Miete zu hoch, besonders, wenn neue Situationen entstehen, z.B. durch Arbeitslosigkeit oder Änderungen in der Familie.

Wir möchten den Vorschlag eines Solidarfonds zur Diskussion stellen - ein Fond, der Bürgerdarlehen vergeben oder der akut in Not geratene Mitgenoss*innen unterstützen könnte.

Ein solcher Fond wurde auch bereits in der Phase Möckernkiez 1.0 vorgeschlagen. Dieser Fond müsste deutlich größer sein, als der bereits existierende Solidarfond. Möglich wäre es auch, eine Stiftung zu etablieren oder über eine Zustiftung nachzudenken: vielleicht wären einige Genoss*innen bereit, ihre Geschäftsanteile an eine Stiftung des Möckernkiez oder eine bereits existierende Stiftung zu vererben. Auch Überschüsse aus den Aktivitäten des Vereins könnten an einen solchen Solidarfond und langfristig an eine Stiftung überwiesen werden.

Wohnungstauschbörse

Die Regeln zur Vergabe von Wohnungen müssen 2019 neu erstellt werden. Viele kommunale Wohnungsgenossenschaften haben in den letzten Jahren Tauschbörsen etabliert, um es einfacher zu machen, Wohnungen zu wechseln: wenn sie zu teuer geworden oder wenn sie zu groß oder zu klein geworden sind.

Eine durch die Geschäftsstelle verwaltete Tauschbörse könnte auch bereits wechselwillige Mitbewohner*innen erfassen, so dass frühzeitig erkannt werden könnte, ob eine passendere Wohnung vermittelt werden könnte und dies nicht nur bei Kündigung eines Nutzungsvertrages geschehen würde.

Demokratische Meinungsbildung

In der Phase Möckernkiez 1.0 gab es Worldcafés. Einige Hausgruppen haben jetzt gute Erfahrungen mit der Methode „open space“ gemacht. Wichtig ist es, Formen der demokratischen Entscheidungsfindung zu entwickeln, die in den Möckernkiez passen. Wir wollen verhindern, dass bei reinen Mehrheitsabstimmungen die Interessen von Minderheiten unterdrückt werden. Wir wollen aber auch nicht immer auf einen Konsens hin arbeiten - dabei könnten Vetostimmen kreative Entwicklungen und Erfahrungen verhindern.

Konsententscheidungen könnten eine Lösung für uns sein: dabei werden begründete Einwände diskutiert mit dem Ziel, dass aus diesen Einwänden nur Bedenken werden, die sich im Laufe einer Probephase vielleicht entkräften lassen - also weg von „richtig“ oder „falsch“ und eher hin zu: „dieser Vorschlag ist gut genug, dass wir ihn mal ausprobieren sollten“.

Strategische Weiterentwicklung

Die Genossenschaft muss sich in der Bewirtschaftungsphase konsolidieren. Doch bereits jetzt können Strategien für die Zukunft bewertet werden:

- soll sich die Genossenschaft in neue Bauprojekte wagen?
- sollen wir uns eher darauf konzentrieren, unsere Erfahrungen an andere Projekte weiter zu geben?
- wie sollen wir uns an der Entwicklung einer offenen Stadt beteiligen?

Wie bewahren wir unser Engagement?

Wenn wir jetzt unseren Kiez erleben, oder Besucher durch unseren Kiez führen, ist es immer wieder erstaunlich zu sehen, wie lebendig unser Kiez ist, wie viele Menschen sich jeden Tag engagieren und für die Gemeinschaft viel von ihrer Zeit anbieten. Dieses Engagement gilt es zu bewahren - wir müssen also bei allen jetzigen und geplanten Aktivitäten bedenken, dass dabei kein Strohfeuer entfacht werden soll, sondern dass wir einen langen Atem haben müssen, damit der Kiez auch in 10 Jahren noch genauso lebendig ist wie heute.

V. Weiteres Vorgehen

Als nächste Schritte haben wir folgendes geplant:

- der Bericht soll über die Hausgruppensprecher*innen an alle Mitbewohner*innen weitergeleitet werden,
- der Bericht wird an den Vorstand des Vereins geschickt,
- der Bericht wird an den Beirat geschickt und eine kurze Vorstellung der Ergebnisse soll in der Beiratssitzung am 19.2. stattfinden,
- der Bericht soll an Vorstand und Aufsichtsrat geschickt werden,
- eine Vorstellung der Umfrageergebnisse für Interessierte soll am 21.2. im MÖCA stattfinden

Wir hoffen, dass die Ergebnisse unserer Umfrage für die **neu gegründete Arbeitsgruppe „Zusammenleben im Möckernkiez“** hilfreich sind, fruchtbare Ansätze liefern und dort weiter verwendet und bearbeitet werden können. In diesem Sinne wünschen wir viel Erfolg!

VI. Danksagung

Zunächst möchten wir uns bei Allen ganz herzlich bedanken, die den Fragebogen ausgefüllt und an uns zurückgegeben haben. Toll, vielen Dank, auch für die vielen unterstützenden und motivierenden Kommentare – und vor allem auch für die Offenheit und Konstruktivität in den Antworten.

Dann möchten wir auch den Mitgliedern der AG Politik danken, die unser Vorhaben sehr positiv aufgenommen und mit uns die Umsetzung diskutiert haben. Vielen Dank!

Die Ergebnisse haben wir nach Kriterien sortiert und neu zugeordnet. Das war nochmal richtig Arbeit. Dabei haben Anita Leisge, Monika Baumgarten und Herbert Schneider geholfen. Vielen herzlichen Dank dafür, auch für die Diskussionen zum letztlichen Prosatext.

Möckernkiez, 7.2.2019

Ulrike Arnold und Harald Kamps, G03